



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des  
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

### **Brief von Walter C. Till an Adolf Erman**

**Till, Walter C.**

**Mödling bei Wien, 28.01.1934**

---

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-108989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-108989)

Hödling bei Wien, 28. Jänner 1934.  
Technikerstrasse 5.

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihren freundlichen Brief, der mich sehr erfreute, sage ich meinen herzlichsten Dank. Es tat mir allerdings leid zu hören, dass Sie nur indirekt wissenschaftliche Werke lesen können, doch hoffe ich, dass sich dieser Übelstand beheben lässt. Ihre neugyptische Grammatik ist mir ausserordentlich wertvoll. Als ich von ihrem Erscheinen hörte und Gardiners Ausgabe des Chester-Beatty-Papyri sah, habe ich sofort ein neugyptisches Kolleg angekündigt. Allerdings bin ich damit insofern zufrieden gekommen, als wir uns das erste Semester ohne Murrenflage behelfen mussten. Nun werde ich in regelmäßigen Abständen Neugyptisch lesen.

Dass sich die jüngere Generation so viel mit Kunstgeschichte, andre wieder mit Hautphysiologie beschäftigt, erkläre ich mir damit, dass man in diesen Disziplinen schon mit wenig hässlich wenig Kenntnissen etwas sagen kann, was in der Regel auch noch den Vorteil hat, dass man es schwer widerlegen kann. Bei der Kunstgeschichte kommt wohl auch die Vorliebe für das Schöne hinzu. Jemand aber, der sich mit der Sprache beschäftigt, kann erst nach Erwerbung gründlicher Kenntnisse und tüchtigem Übung

im Textlesen etwas von sich geben, das Hand und Fuss hat.

Dass ich mich hauptsächlich mit Koptisch beschäftige, beruht nicht auf einer besonderen Vorliebe dafür, sondern auf rein äusseren Umständen. Wir haben in unserer Sammlung so gut wie nichts Hieratisches, dagegen ausserordentlich viel unedirierte Koptische Stücke, um die sich hier ausser uns derzeit niemand kümmert. Im zweiten Heft unserer „Mitteilungen“ erscheinen nun die noch nicht edirten Pabelfragmente (S und F). Harnack kommt eine grosse Zahl von Heiligen- und Märtyrerakten, die etwa in einem Jahr in der Reihe „Orientalia Christiana“ in Rom herauskommen werden. Das mache ich, sozusagen von Amtes wegen, denn ich empfinde es als Pflicht, die koptischen Schätze unserer Sammlung soweit ich kann bekannt zu machen. Ausser einer grossen Zahl literarischer Texte, haben wir auch eine reichliche Menge Urkunden und Briefe.

Angestellt bin ich bei der Sammlung eigentlich nicht. Ich bin noch im Stand des Mittelschullehrer, bin aber zur Dienstleistung der Nationalbibliothek zugewiesen (seit Oktober 1931). Diese Zuteilung ist aber, zumal es sich um ein anderes Ministerium handelt, nur ein Provisorium. Unserem General-Direktor ist es jetzt nur mit grosser Mühe gelungen, sie noch aufrecht zu halten. Ich könnte wohl sofort die Ausstellung haben, doch um unter derzeit schlechten materiellen Bedingungen, dass ich bei meinen ohnehin mehr als bescheidenen Verhältnissen unmöglich einwilligen kann. So muss ich leider täglich gewärtigen, wieder als Mittelschullehrer in Verwendung genommen zu werden; doch *primum vivere* - Hier habe ich leider gar keine rechten Anstalten auf eine wissenschaftliche Ausstellung. In Österreich wird die reine Wissenschaft

nicht befehlt. Die schlechten Zeiten machen sich auch  
insofern sehr empfindlich bemerkbar, als die Pu-  
blikationen für öffentliche Bibliotheken schon auf  
ein ganz verschwindendes Minimum herabgedrückt  
werden müssen. Die Lücken wachsen unheimlich, so dass  
ein wissenschaftliches Arbeiten immer schwerer,  
sogar nicht ganz unmöglich wird.

Von Diensten wegen bin ich durchaus mit  
Koptisch beschäftigt. Meine dienstfreie Zeit  
wird durch das Hin- und -her-fahren zwischen  
Mödling und Wien, das mir täglich drei Stunden  
nimmt, sehr beschränkt. Aus der übrig bleiben-  
den Zeit habe ich daher das Koptische völlig ver-  
bannt, sie ist ausschliesslich der älteren Sprache  
gewidmet. Ich möchte noch eine Untersuchung  
über eine syntaktische Frage in Urägyptischen  
machen und dann wieder zur Sprache der ältesten  
Texte zurückkehren. Allerdings überschadet uns zeit-  
weilig der Mut angesichts der mannigfaltigen,  
durch die äusseren Umstände verursachten Schwie-  
rigkeiten.

Sehr verehrter Herr Geheimrat nun habe  
ich Sie kühnlich angeschwärzt, und bitte es mir  
nicht übel zu nehmen. Ich habe so gerade in Er-  
innerung an die liebe volle Anteilnahme, die  
aus Ihrem Briefe sprach, den Sie mir im Jahre  
1917 schreiben auf meine Bitte, um Ihre Meinung  
zu sagen über meine Vorhaben, unter meine bis-  
herige Ausbildung einen Strich zu ziehen und

und ganz der Ägyptologie zu widmen. Dieser  
Ihren Brief habe ich mir als sichtbares Zeichen  
der bedeutungsvollen Wende in meinem Leben  
aufgehoben und werde Ihnen stets für Ihre  
Ermunterung lebhaft Dankbarkeit bewahren.  
Ich habe es übrigens nie bereut, meinem  
Entschluss damals durchzuführen zu haben.

Ich hörte, dass Sie eine neue Auflage  
der „ägyptischen Religion“ vorbereiten und  
beglückwünsche Sie hierzu herzlichst. Ich  
verbleibe mit den besten Grüßen und  
Wünschen in aufrichtiger Verehrung

Ihr stets dankbarer

Walter Till.